

Theosophie / Anthroposophie
4

".... Mag Hartmann sein Blech seinen Leuten erzählen; ich will einstweilen unsere Theosophie dorthin tragen, wo ich Leute zu finden glaube, die urteilsfähig sind. Haben wir erst die Verbindung mit der akademischen Jugend, dann haben wir viel. Ich möchte bauen, nicht Ruinen ausflicken. Im Winter hoffe ich dann in der Theosophischen Bibliothek einen Kursus zu halten: 'Elementare Theosophie'. Ausserdem werde ich noch irgendwo einen fortlaufenden Kursus halten 'Anthroposophie oder die Verbindung von Morah, Religion und Wissenschaft'. Im Bruno-Bund hoffe ich ebenfalls einen Vortrag zu halten über 'Brunos Monismus und die Anthroposophie'."

Hier haben Sie das Dokument, das Ihnen beweisen kann, dass die Dinge nicht bloss hinterher behauptet werden, sondern dass sie wirklich so geschehen sind.

IV Vortrag.

Die Wechselwirkung der Glieder des menschlichen Organismus.

~~Wir~~ Wir uns fragen: was ist während der Erdenentwicklung in unseren physischen Menschenleib hineingekommen? Die Lage, die Richtung hat sich geändert, und alles was damit zusammenhängt. Diese senkrecht auf der Oberfläche der Erde stehende Physiognomie ist während der Erdenentwicklung dem Menschen aufgedrückt worden. Wenn Sie sich erinnern an das Bild des Kentauren, das soll eigentlich darstellen imaginativ den menschlichen physischen Leib, wie er sich herausstellen würde, wenn man das hinzudenkt zu seiner jetzigen aufrechten Lage, das, was der Mensch war während der Mondenentwicklung, wo er nicht diese aufrechte Lage hatte. In solchen Imaginationen, die die Mythologie erhalten hat, liegen eben tiefe Weisheiten verborgen.

Der physische Leib erscheint uns zunächst aufgebaut aus den physischen Materien heraus. Und wir sehen ihn ja fortwährend, solange wir im Wachstum sind, selber grösser werden, Materie ansetzen. Für den ätherischen Leib sehen wir etwas Ähnliches. Nur setzt sich da nicht Materie an, sondern Bewegungen. Diese werden im Laufe des Lebens komplizierter.

Anders sind die Dinge für den astralischen Leib und für das Ich. Wir sind ja als Menschen, die wir so herumwandeln in der physischen Welt, nur in unserem Ich zunächst tätig; denn nur das hat sein volles Bewusstsein. Wenn Sie denken, ist das Ich tätig, wenn Sie fühlen, ist das Ich tätig, wenn Sie die Hände bewegen, ist das Ich tätig. Es äussert sich dieses nicht in einem Aufbauen, sondern in einem Abbauen, in einem Verbrauch von Stoffen des

Bild des Kentauren

Tätigkeit des Menschenide

physischen und von Bewegungen aus, Kräften des ätherischen Leibes.

Während wir wachen, vom Aufwachen bis zum Einschlafen: immer zerstören wir, wenn auch nur in ganz feiner Weise, unsere physische Materie durch unsere Ichtätigkeit. Deshalb müssen wir durch den Schlaf dies wieder ausgleichen.

Nun haben wir aber auch ein anderes Verhältnis. So wie das Ich und der physische Leib Aufbau, Abbau bringen in ihren Verhältnissen, so ist eine ähnliche Wechselwirkung zwischen dem astralischen Leib und dem ätherischen Leib. Nur dass der Aufbau, insofern er aus dem astralischen Leib stammt, früher abgeschlossen ist im Leben, und der Abbau einmal beginnt. Denn dasjenige, was unser astralischer Leib abbaut in unserem Ätherleib, hängt im Wesentlichen zusammen mit unserem Schwächerwerden im Verlauf des Lebens und, wenn wir ganz schwach geworden sind, mit unserem Sterben. Wir können sterben dadurch, dass unser astralischer Leib nach und nach die Kräfte des ätherischen Leibes aufzehrt, und der ätherische Leib wiederum den physischen Leib aufzehrt. Wie wir uns unseren astralischen Leib aufbauen, so nach und nach, von unserer Empfängnis angefangen im Verlaufe des Lebens, so hängt das mit unserem Karma zusammen. Nehmen wir an eine Eigenschaft, welche ja durch das ganze Menschenleben spielt, und doch eine Leidenschaft ist, die sich in ihrer edelsten Gestalt so ausbilden kann, dass sie frei ist von jeder Selbstsucht - es ist die Leidenschaft der Liebe. Der astralische Leib ist ihr Träger. Nehmen wir nun einmal an, es wollte ein Künstler, der eine wirkliche Empfindung hat für Realitäten, das schaffen, - also kein Naturalist, denn der hat kein Empfinden für Realitäten, der sieht nur die abstrakte naturalistische Materie, sogenannte Wirklichkeiten, - ein Künstler sei vor die Aufgabe gestellt, eine menschliche Gestalt zu bilden, die ganz durchhaucht, durchflossen ist von der Leidenschaft der Liebe. Was kann denn da nur der Fall sein? Man kann ja nicht sagen, dass man eine gewöhnliche weibliche Gestalt als Aphrodite, als Venus bilden kann; denn sonst wäre jede Frau, jedes Mädchen eine Aphrodite. Der Künstler braucht nicht Geisteswissenschaft zu kennen, aber fühlen muss er, wenn er eine Venus bildet, richtig: das muss der astralische Leib intensiver ausgebildet sein als bei der eben Nicht-Venus. Aber der astralische Leib hat etwas Verzehrendes, etwas richtig Aufzehrendes. Wir werden von diesem Gesichtspunkte uns sagen: oftmals empfindet der Künstler, indem er bildet, eine reale, geistige Wirklichkeit. - Was wird der Arzt sagen, der nicht Geisteswissenschaftler ist, wenn er sieht, dass ein Künstler solch eine Gestalt gebildet hat? "Die hat die Schwindsucht!" wird er sagen. Denn in der Tat: bei jemandem, der die Schwindsucht hat, ist auch der astralische Leib durch das Karma von einer

Künstlerische
Darstellung der
Liebesleidenschaft

16c-ähnliche
Typen

T6c auf Grund
stärker verbrennender
Astral-Leib

früheren Inkarnation ein stärker verbrennender astrali-
scher Leib, als bei jemandem, der nicht die Schwindsucht
hat. - Sehen Sie, B o t t i c e l l i, hat eine schö-
ne, bewunderte Venus gebildet, dass wir denken müssen:
ein verzehrender astralischer Leib liegt zugrunde. -
Gewiss, man kann alles materialistisch erklären. Wahr-
scheinlich hat sogar Botticelli ein schwindsüchtiges
Modell gehabt, diese Simonetta, die mit 23 Jahren gestor-
ben ist. Aber nicht darauf kommt es an, sondern darauf,
dass er das Gefühl hatte, gerade dieses Modell zu verwen-
den für eine Venus.

Hauptesbildung
und Zukunfts-
tionaufolge

So wie der Mensch nach der Mondenentwicklung
auf die Erde herüber gekommen ist, das ist nur noch ent-
halten in der Hauptesbildung. Das Haupt ist ein wesent-
lich Älteres Organ als der übrige Organismus. Die Erde
hat ihm das andere angehängt im wesentlichen. Unser Haupt
ist im wesentlichen in seiner Form das Ergebnis unserer
früheren Inkarnation. Wie wir unsere übrige Physiogno-
mie bilden, unsere Haltung, ob wir mehr oder weniger
zappelig sind, mehr oder weniger Gesten machen, das
wirkt wiederum auf die nächste Inkarnation, namentlich
in der Schädelbildung. Die Kranologen, die Phrenologen,
die streiten sich, weil sie eben generalisieren wollen,
wo individualisiert werden muss. Jeder hat seinen eigenen
Schädel! Sodass man nur durch Intuition irgend etwas
finden kann aus der Schädelbeschaffenheit für die tiefe-
re Veranlagung des Menschen.

Schädelstudien
bei Musikern

Es war 1887, da hat der berühmte Anatom Karl
Langer einen Vortrag gehalten über die Menschenschädel:
den von Schubert, den von Haydn, den von Beethoven. Er
betonte in jenem Vortrag, dass er bei keinem der drei
Schädel hätte finden können irgend welche Hinweise auf
besondere musikalische Eigenschaften, - am wenigsten
am Schädel von Beethoven. Wir können es sehr gut ver-
stehen, dass alles dasjenige, was sich abgeklärt hat
in der Zeit zwischen dem Tod und einer neuen Geburt,
bei Beethoven gerade aus einer mächtigen Kampfnatur her-
vorgegangen sein kann. Es ist dann ein Streit entstanden
über diese drei Schädel. Ein anderer Anatom versuchte,
den Langer zu widerlegen. Er will nichts wissen von einer
vorhergehenden Inkarnation, daher greift er zur Verer-
bung. Schafhausen, der den Langer widerlegen wollte,
bemerkte: Unsere Schädelform haben wir halt vererbt be-
kommen! In Wahrheit bilden wir uns unsere Schädelform
aus nach dem Ergebnis unserer vorhergehenden Inkarnation.
Gewiss, es können sich mit diesem andere Dinge kreuzen. -
Es gibt ein Buch, das verfolgt die Vorfahren Goethes,
soweit sie sich eben verfolgen lassen. Man kann nicht
gerade beweisen, dass Goethes Genialität sich auf sei-
nen Sohn oder auf seine Enkel vererbt hat. Wenn's nach-
weisbar ist, beruht es eben auf ganz etwas anderem, als
auf einer physischen Vererbung, beruht es darauf, dass

eine Seele die Tendenz hat, in eine besondere Familie hinein sich zu inkarnieren, bestimmte Eigenschaften aufzusuchen.

*Kunstlerische
Gestaltungsmöglich-
keiten bei den
alten Griechen
und bei uns.*

Ich habe manches angegeben, wodurch sich unterscheidet der Mensch des vierten nachatlantischen Zeitraums, des griechisch-lateinischen, von dem Menschen des gegenwärtigen Zeitraums. Ich habe hervorgehoben, dass der Grieche nachbildete in einer anderen Weise als ein moderner europäischer Mensch. Das beruht darauf, dass der Grieche noch etwas im Inneren hatte. Bei uns ist das Ich nach aussen gerichtet; die Verstandes- oder Gemütsseele des Griechen ist nach innen gerichtet, erfasst mehr das innere Gleichgewicht und die innere Bewegungsfähigkeit des Leibes. Der Mensch steckt noch mehr in sich als Grieche, denn als moderner Mensch. Der Grieche hat daher auch nicht in derselben Weise wie der moderne Künstler mit dem Modell gearbeitet; sondern wenn er den Arm zu bilden hatte, dann fühlte er in sich die Form des Muskels, fühlte in sich die Gestalt; er fühlte, wenn er eine Bewegung bilden sollte, wenn er selbst die Bewegung machte, wie das ist. Die Verstandes- oder Gemütsseele in der griechisch-lateinischen Zeit steckt noch drinnen. Erst das Ich tritt heraus, sieht die Aussenwelt an. Wenn der Grieche sich einen Vogel anschaute, so konnte er in seiner eigenen Armbewegung, wenn er den Flug des Vogels nachahmte, fühlen, wie er die Flügel gestalten muss, während der moderne Mensch ein Modell braucht. Dieses innerliche Erleben, das ist der modernen Menschheit mit Recht verloren gegangen. Aber wissen und würdigen muss man das. Der Grieche wusste aus innerem Wissen, nicht von äusserlichem Anschauen nach dem Modell, wie er das Bein, wie er die Zehe, wie er das alles zu stellen hat. Der moderne Mensch kann eigentlich im Grunde genommen einen Vogel, der fliegt, nicht malen; in modernen Bildern schweben die Vögel. Man muss an den heutigen Menschen nicht die Anforderung stellen, die man an den griechischen Menschen stellte. Es musste abgedämpft werden dieses innerliche Erfühlen, damit der Mensch das Ich nach aussenrichten konnte. Man darf eben nicht die Menschheitsentwicklung so betrachten, wie sie die modernen materialistischen Darwinisten betrachten, dass man nur ausgeht von dem Unvollkommenen und herauf zum vollkommenen Menschen, sondern man muss die geistige Entwicklung daneben haben, die heruntersteigt von dem Vollkommenen in der geistigen Welt zum immer mehr und mehr dem physischen Organismus sich anpassenden Menschen. Zwei Entwicklungsströmungen haben wir verlaufend, nicht bloss eine.

Es gibt eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den japanischen, im Fluge befindlichen Vogelformen und der Momentaufnahme des Vogels. Das rührt davon her, dass das japanische Anschauen des vierten nachatlantischen

*Japanische
Künstler - verspätete
Griechen*

Zeitraumes sich bewahrt hat in die Gegenwart herein. Der Japaner sieht heute - nur sieht er nicht mit demselben Schönheitssinn wie der Grieche - aber er sieht vielfach im griechischen Sinne richtiger, als der zur fünften nachatlantischen Kulturepoche fortgeschrittene Europäer.

*Die Philoso-
phie des
"Als ob"*

Wir kommen auf eine wirklich vorhandene Kulturkrankheit unserer Zeit, die der Geisteswissenschaftler ins Auge fassen muss, weil sie überall an ihn herantritt: den Mangel des logischen, des Gedankengewissens. Da gab es einen Mann, der wollte den philosophischen Nachweis führen, dass Ideale nichts Wirkliches, nichts Wesenhaftes sind. Er hat die Philosophie des "Als Ob" ausgebildet. Sodass man nach dieser Philosophie sagt: es ist nicht notwendig anzunehmen, dass es ein Atom gibt; aber wir betrachten die Welt so, als ob es ein Atom gibt; es ist nicht notwendig anzunehmen, dass es eine Seele gibt, aber wir betrachten die Welt so, als ob es eine Seele gibt. Dieser Vergleich ist charakteristisch für das logische Gewissen dieses Philosophen. Er hat gesagt: Ideale sind nichts Wesenhaftes, aber der Mensch kann sie doch im Leben gebrauchen, indem er sie so ähnlich behandelt, wie das kleine Mädchen die Puppe, die auch nichts Lebendiges ist, aber wie etwas Lebendes behandelt wird. Versuchen wir zurecht zu kommen mit diesem Vergleich. Erstens: das kleine Mädchen spielt mit der Puppe; aber es spielt unter der Voraussetzung mit der Puppe, dass die Puppe ein lebendes Wesen mindestens abbildet. Also es lässt sich kaum die Puppe mit dem Ideal vergleichen, wenn wir nicht voraussetzen, dass das Ideal noch etwas abbildet. Das ist der erste Unsinn, den er sagt, dass er überhaupt diesen Vergleich gebraucht. Das Zweite ist: wir wollen nach den Idealen, als ob sie bestünden, das Leben einrichten. Ja, wird dabei etwas herauskommen? Natürlich soviel als herauskommt, wenn das Kind mit der Puppe spielt; also eine Nachahmung des Lebens! - Der Vergleich muss falsch sein, weil der Puppenvergleich gar nicht geht: die Puppe bildet das Leben wenigstens nach - Ideale sollen nichts nachbilden; aber wenn sie so wären, so würden sie nur eine Imitation des Lebens zustande bringen, nicht das Leben selbst. Wir haben es also mit einem Doppelunsinn zu tun. Deshalb bitte ich Sie recht sehr, gerade in dem Buche "Vom Menschenrätsel" zu beachten, was dort gesagt ist über den Begriff des Wirklichen. Logisch kann manches sein; wirklichkeitsgemäss - das ist etwas anderes! Wenn ich ein Bild anschau, das dadurch entstanden ist, dass es von einem Ganzen herausgeschnitten ist, dass eine einzige Figur aus einem Ganzen herausgeschnitten ist, so ist das nichts Wirkliches, denn das ganze Bild muss ich ansehen.

*Unterschied
von Logik
u. Wirklich-
keitsgemäßheit*

Ich bekam vor einigen Tagen zugeschickt aus dem Kreise derjenigen, die das hier sich angehört haben, ein Buch, das heisst: "Apostel Dodenscheidt" von Margarethe

*Japanische
Künstler - verspätete
Griechen*

Zeitraumes sich bewahrt hat in die Gegenwart herein. Der Japaner sieht heute - nur sieht er nicht mit demselben Schönheitssinn wie der Grieche - aber er sieht vielfach im griechischen Sinne richtiger, als der zur fünften nachatlantischen Kulturepoche fortgeschrittene Europäer.

*Die Philoso-
phie des
"Als ob"*

Wir kommen auf eine wirklich vorhandene Kulturkrankheit unserer Zeit, die der Geisteswissenschaftler ins Auge fassen muss, weil sie überall an ihn herantritt: den Mangel des logischen, des Gedankengewissens. Da gab es einen Mann, der wollte den philosophischen Nachweis führen, dass Ideale nichts Wirkliches, nichts Wesenhaftes sind. Er hat die Philosophie des "Als Ob" ausgebildet. Sodass man nach dieser Philosophie sagt: es ist nicht notwendig anzunehmen, dass es ein Atom gibt; aber wir betrachten die Welt so, als ob es ein Atom gibt; es ist nicht notwendig anzunehmen, dass es eine Seele gibt, aber wir betrachten die Welt so, als ob es eine Seele gibt. Dieser Vergleich ist charakteristisch für das logische Gewissen dieses Philosophen. Er hat gesagt: Ideale sind nichts Wesenhaftes, aber der Mensch kann sie doch im Leben gebrauchen, indem er sie so ähnlich behandelt, wie das kleine Mädchen die Puppe, die auch nichts Lebendiges ist, aber wie etwas Lebendes behandelt wird. Versuchen wir zurecht zu kommen mit diesem Vergleich. Erstens: das kleine Mädchen spielt mit der Puppe; aber es spielt unter der Voraussetzung mit der Puppe, dass die Puppe ein lebendes Wesen mindestens abbildet. Also es lässt sich kaum die Puppe mit dem Ideal vergleichen, wenn wir nicht voraussetzen, dass das Ideal noch etwas abbildet. Das ist der erste Unsinn, den er sagt, dass er überhaupt diesen Vergleich gebraucht. Das Zweite ist: wir wollen nach den Idealen, als ob sie bestünden, das Leben einrichten. Ja, wird dabei etwas herauskommen? Natürlich soviel als herauskommt, wenn das Kind mit der Puppe spielt; also eine Nachahmung des Lebens! - Der Vergleich muss falsch sein, weil der Puppenvergleich gar nicht geht: die Puppe bildet das Leben wenigstens nach - Ideale sollen nichts nachbilden; aber wenn sie so wären, so würden sie nur eine Imitation des Lebens zustande bringen, nicht das Leben selbst. Wir haben es also mit einem Doppelunsinn zu tun. Deshalb bitte ich Sie recht sehr, gerade in dem Buche "Vom Menschenrätsel" zu beachten, was dort gesagt ist über den Begriff des Wirklichen. Logisch kann manches sein; wirklichkeitsgemäß - das ist etwas anderes! Wenn ich ein Bild anschau, das dadurch entstanden ist, dass es von einem Ganzen herausgeschnitten ist, dass eine einzige Figur aus einem Ganzen herausgeschnitten ist, so ist das nichts Wirkliches, denn das ganze Bild muss ich ansehen.

*Unterschied
von Logik
u. Wirklich-
keitsgemäßheit*

Ich bekam vor einigen Tagen zugeschickt aus dem Kreise derjenigen, die das hier sich angehört haben, ein Buch, das heisst: "Apostel Dodenscheidt" von Margarethe

Böhme, mit der Bemerkung: so wie der Franz bei Hermann Behr, so hätte doch auch der Apostel Dodenscheidt alle möglichen Entwicklungen durchgemacht und hätte sich zuletzt durchgerungen zu der Anschauung von Reinkarnation und Karma usw. Das Buch ist ein Schlüsselroman der schlimmsten Sorte. Nichts Schlimmeres kann passieren, als dass man die Dinge in einem Atem nennt!

V. Vortrag.

Lebensgleichgewicht.

4. Juli 1916.

Vom Luziferischen und Ahrimanischen

Es ist notwendig, dass man an solche Vorstellungen, wie das "Ahrimanische", das "Luziferische" nicht herangehe mit den gewohnten Empfindungen und Vorstellungen, die man einfach hegt, wenn man die betreffenden Worte bildet. Wir brauchen uns ja nur vorzustellen, wie in südlichen Gegenden eine Dämonen-Vorstellung herrscht, die wir mit unseren Empfindungen treffen, wenn wir den Namen Luzifer aussprechen. Wir sollen aber nicht, wenn wir die geisteswissenschaftliche Vorstellung von Luzifer bekommen, dieselben durchaus abweisenden Vorstellungen und Empfindungen haben, wie man sie bei den alten Dämonenvorstellungen hatte. Ebensowenig dürfen wir die Vorstellungen, die in der Menschenseele auftauchen, wenn die mittelalterlichen Teufelsvorstellungen erweckt wurden, auf unser Ahrimanisches ohne weiteres anwenden. Wir müssen uns klar sein, dass die Welt, so wie sie vor uns steht, gewissermaßen ein Gleichgewichtszustand ist. Wir wissen ja, dass wir z.B. zu gar keiner Kunst kommen könnten, wenn nicht das Luziferische in der Welt eine Rolle spielte. Wir wissen auf der anderen Seite, dass man zu keiner Anschauung der äusseren Natur kommen könnte, wenn nicht das Ahrimanische eine Rolle spielte. Es handelt sich nur darum, dass im Menschengemüte der Gleichgewichtszustand herbeigeführt wird. Und weil das so ist, kann man dem Ahrimanischen und dem Luziferischen verfallen, gerade wenn man glaubt, alles Ahrimanisch-Luziferische abzuweisen. Die Sache ist, dass wir das Gleichgewicht finden, dass wir vor keinem zurückschrecken, dass wir als Menschen Mut genug haben, sowohl der ahrimanischen Furcht, wie der Luziferischen Hoffnung oder Lust entgegenzutreten.

/streben

Es gibt philosophische Leute, die sagen, sie streben nach der Einheit. Das ist schön - aber es ist rein luziferisch! Andere streben nach der Mannigfaltigkeit, wollen nichts wissen von einer Einheit; es kann auch heute Früchte bringen, ist aber ahrimanisch. - Nur derjenige, der die Einheit in der Mannigfaltigkeit, und